

Nichts für schwache Nerven

Europas Chemieproduzenten und -distributoren meistern künftige Herausforderungen Hand in Hand

Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch, liebes CHEManager-Team, zu 30 Jahren erfolgreicher und qualitativ hochwertigster journalistischer Arbeit, mit der Sie die Chemie- und Pharmaindustrie in den letzten drei Jahrzehnten in ebenso angenehmer wie stets lesenswerter Weise begleitet haben!

Wenn man die letzten drei Jahrzehnte der europäischen Chemieindustrie Revue passieren lässt, dann wird einem eines ganz schnell klar: es ist immer spannend geblieben, zu keinem Zeitpunkt ist jemals Langeweile aufgekommen. Während sich die europäische Chemieindustrie ihren unverwechselbaren Charakter im Kern bewahrt hat, haben sich Rahmenbedingungen um sie herum stetig, fundamental und nachhaltig verändert, zuletzt sogar in rasant zunehmendem Tempo. Das Geschäft, ohnehin hochgradig zyklisch, war noch nie etwas für schwache Nerven, aber in jüngster Zeit häufen sich die

Krisen derart – ja, verstärken sich sogar gegenseitig noch –, dass man kaum noch nachkommt.

Dabei belegen die Markt- und Geschäftskennzahlen der letzten 30 Jahre sehr deutlich, dass diese Industrie sehr erfolgreich ist – ja, geradezu boomt: Im genannten Zeitraum hat sich der globale Chemiemarkt fast verdreifacht, legte laut CEFIC allein im Zeitraum 2003 bis 2020 von 1,3 Bio. EUR Marktvolumen auf knapp 3,5 Bio. EUR zu. Und der Trend scheint relativ ungebrochen: Unter der Annahme einer durchschnittlichen globalen Wachstumsrate von 3-4 % p.a. ist bis 2030 eine weitere Quasi-Verdoppelung des Marktvolumens zu erwarten, maßgeblich getragen von Bevölkerungs- und Wohlstandswachstum und damit einhergehendem erhöhtem Produktkonsum in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Ohne Chemie geht es nicht

Bis 2050 werden ca. 10 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Für sie alle muss die Weltgemeinschaft die Versorgung mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und Strom



sicherstellen sowie für Unterkünfte und Mobilität sorgen – eine sehr große Herausforderung, die ohne Chemie kaum lösbar ist. Denn 95 % aller Produkte basieren auf Chemie – eine Tatsache, die außerhalb der Chemieindustrie immer noch weitgehend unbekannt ist.

Wie maßgeblich die Chemie- und Pharmaindustrie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, wurde zuletzt in der Coronapandemie für die breitere Öffentlichkeit deutlich, als die gesamte Chemie- und Pharmawertschöpfungskette europaweit erfolgreich mit den EU-Gesetzgebern zusammenarbeitete, um die exponentiell ansteigenden Virusinfektionen in Europa durch die schnelle, flexible Produktion von Desinfektionsmitteln, medizinischen Produkten und Vorprodukten für medizinische Schutzausrüstungen in technisch machbaren Höchstmengen einzudämmen.

In diesem Zusammenhang sollte auch betont werden, dass es den beteiligten Chemiefirmen dabei nicht vorrangig um geschäftliche Interessen ging, sondern vielmehr um ihren eigenen gesamtgesellschaftlichen Beitrag: Allein die Mitglieder unseres Verbands – des europäischen Chemiehandelsverbands FECC – haben enorme Mengen der dringend benötigten Produkte wiederholt gratis und

ohne Rücksicht auf eigene Kosten an Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheimen, Kindergärten, Schulen, Jugendtreffs etc. gespendet. Ähnlich hat es die ganze Branche gehandhabt – eine anschauliche Demonstration, dass die Chemieindustrie systemrelevant für Europa ist, essenziell wichtige Bausteine für alle nachfolgenden Industrien und die Gesellschaft bereitstellt und insgesamt ein Teil der Lösung ist, nicht des Problems.

Standortnachteile in Europa

Dabei lässt sich trotz des nominell weiterhin kontinuierlichen Wachstums der Chemieindustrie in Europa nicht verhehlen, dass die Branche proportional gesehen in den letzten zwei Jahrzehnten auf dem internationalen Parkett an Boden verloren hat: Lag ihr Weltmarktanteil vor ca. 25 Jahren noch bei mehr als 30%, so ist dieser auf mittlerweile ca. 12 % zurückgegangen; eine weitere Konsolidierung ist quasi vorprogrammiert. Ausgelöst bzw. begünstigt wurde diese Entwicklung durch die zunehmende „Chemie-Autarkie“ Asiens, durch die die substanzialen Exportmengen der 1990er Jahre ex Europa zunehmend von heimischer Produktion abgelöst wurden, ebenso wie ein zunehmender Sättigungs-

grad europäischer Märkte, auch infolge des demografischen Wandels.

Hinzu kamen noch einige politisch motivierte Faktoren, die sich nachteilig auf die europäische Teilhabe am globalen Marktwachstum auswirkten: Europa als relativ rohstoffarmer Kontinent ist im Allgemeinen auf Energie- und Rohstoffimporte aus anderen Ländern bzw. Kontinenten angewiesen, die energieintensive Chemieindustrie insbesondere auf kosteneffiziente Energie. Und gerade der letztgenannte Aspekt hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren zunehmend zur Achillesferse für die Branche entwickelt. Schon vor der russischen Invasion in der Ukraine gehörten die europäischen Energiepreise zu den höchsten weltweit. Selbst bei den noch relativ moderaten Marktpreisen vor 2022 zahlten europäische Chemikalienproduzenten und -händler im Schnitt mindestens doppelt so hohe Preise wie ihre Konkurrenten in den USA und Asien.

In den Spitzenzeiten hoher Ölpreise 2013/2014 kostete es gar drei- bis viermal so viel, als Petrochemikalienhersteller eine Tonne Ethylen in Europa herzustellen wie für die amerikanischen Wettbewerber – ein Wettbewerbsnachteil gleich auf der Rohstoff-/Vorprodukte-Stufe, den nachfolgende Wertschöpfungsstufen

kaum noch kompensieren konnten. Dank Shale-Gas-Effekten kamen US-Produzenten in dieser Zeit in den Genuss kosteneffizienter Energie, was der ganzen Chemiebranche in den USA bis heute eine Art zweiten Frühling bescherte, während in Europa insbesondere die Subventionen für erneuerbare Energieträger als indirekte Kostenelemente zu Buche schlugen und in der Spitze in manchen EU-Ländern fast 60 % des gesamten Energiepreises ausmachten.

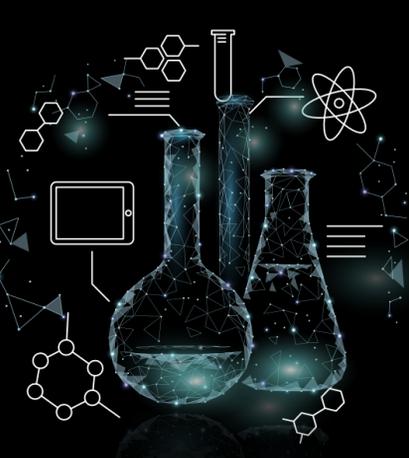
Allerdings konnte man in dieser Zeit in Europa zumindest noch davon ausgehen, seinen Energiebedarf decken zu können. Zwar sind seither die erneuerbaren Energien wesentlich marktfähiger geworden, aber die Energiepreise enthalten noch immer einen (viel zu) hohen Anteil an Steuern und Abgaben, der sie zu Lasten der Verbraucher signifikant verteuert und Europa im internationalen Wettbewerb auf die hinteren Ränge verweist. Die Folgen des Ukraine-Krieges lassen die Energie- und Rohstoffpreise zusätzlich in ungeahnte Höhen schießen, befördern die Inflation und stellen mittlerweile sogar die Sicherheit der Energie- und Rohstoffversorgung in Europa zusehends in Frage.

Fortsetzung auf Seite 26 ►



Dorothee Arns, Director General, FECC

Deloitte.



Tomorrow's science today.
Leading the way for 30 years.
Happy Birthday CHEManager!

Connect with us:
Stefan van Thienen
stvanthienen@deloitte.de

Information und Vernetzung

Peter Nagler,
Chief Innovation Officer, A*STAR Agency for Science, Technology and Research

Vor 30 Jahren ging das Mobilfunk-D-Netz in Deutschland in Betrieb, der Flughafen München im Erdinger Moos nahm den Flugverkehr auf, die Technovision von Klaus Doldinger „Das Boot“ hielt sich 13 Wochen an der Spitze der deutschen Charts und im Sternbild Schwan leuchtete die Nova V1974 Cygni auf. Beste Voraussetzungen also für die Gründung einer neuen Zeitung für die Chemie- und Pharmaindustrie. Gleichzeitig war es ein mutiger Schritt, denn 1992 war wirtschaftlich gesehen ein schwieriges Jahr,



gerade auch für die Chemieindustrie. Seitdem begleitet mich der CHEManager mit seinen gut recherchierten Berichten zu allgemeinen Marktthemen sowie Fachberichten. Interviews mit Experten und führenden Persönlichkeiten aus der Branche ergänzen die Informationen und ermöglichen auch entsprechende Vernetzungen. Trotz der rasanten Entwicklung elektronischer Medien hat CHEManager nicht an Bedeutung verloren und es macht immer noch Spaß, jede Ausgabe durchzublättern – was in der Regel auch

sofort nach Erhalt passiert. Die Einführung der englischen Ausgabe hat sicherlich auch zum Erfolg von CHEManager beigetragen, indem eine Leserschaft über den deutschsprachigen Raum hinaus erreicht werden konnte und ebenso der zunehmenden Internationalität von Fach- und Führungskräften Rechnung getragen wird. Besonders gefreut hat mich, dass ich zur allerersten Ausgabe der International Edition beitragen durfte. Die Chemie- und Pharmaindustrie ist in den Jahren der Existenz des CHEManagers durch zahlreiche Umstrukturierungen und globale M&A-Aktivitäten geprägt worden – als ein kleines Beispiel möge die Entwicklung des Traditionsunternehmens Degussa zu einem führenden Spezialchemiekonzern namens

Evonik dienen. Aber auch in den nächsten 30 Jahren ist unter anderem durch die Herausforderungen des Klimawandels und der Bedeutung, die die chemische Industrie zu Lösungsbeiträgen spielt und spielen muss, ausreichend Bedarf für spannende Artikel, Recherchen und Diskussionen gegeben, um diese eher revolutionäre Entwicklung zu begleiten. Aber nicht nur das Lesen des CHEManagers macht Spaß, sondern auch die Interaktion mit Michael Reubold und seinem Team. Über die Jahre hat sich eine sehr vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit entwickelt. Ich gratuliere allen, die zum bisherigen Erfolg des CHEManagers beigetragen haben, und wünsche alles Gute für (mindestens) weitere 30 Jahre.

Einsatz für Wissenschaft und Industrie

Thomas Arnold,
CEO, Biesterfeld AG

Liebes CHEManager-Team, herzlichen Glückwunsch zu 30 Jahren Einsatz für Wissenschaft und Industrie, für spannende Themen, fachliche Tiefe und interessante News aus unserer Branche sowie für großartige Texte und Formate. Das Profil des CHEManagers ist einzigartig, heute kommt niemand aus unserer Branche mehr an ihm vorbei. Vor 30 Jahren hat in Darmstadt die Beilage der GIT Labor-Fachzeitschrift das Licht der

Welt erblickt. Seitdem hat sich viel verändert, für die gesamte Branche. Und diese Entwicklung hat der CHEManager von Beginn an begleitet und sich dabei selbst immer wieder neu erfunden und weiterentwickelt. Für mich persönlich sind die Managementumfragen, die internationalen Ausgaben und das hochinformativ und erfolgreiche Online-Portal echte Highlights. Seit nunmehr 20 Jahren wird der CHEManager vom viel beachteten Wiley-

VCH Verlag herausgegeben. Aus der Beilage ist längst ein Leitmedium der gesamten Chemie- und Life Sciences-Wirtschaft geworden. Ob Fachexperte oder Topmanager – hier findet sich das „Who-is-Who“ aus Wirtschaft und Wissenschaft wieder, aktuelle Themen und Trends wer-



den diskutiert, und das Ganze in einer für den Leser verständlichen und sehr lebendigen Art und Weise. Kurzum: Der CHEManager ist Pflichtlektüre und macht einfach Spaß! Herzlichen Glückwunsch zur 30-jährigen Erfolgsgeschichte an das gesamte Team vor und hinter den Kulissen – weiter so!

Nichts für schwache Nerven

◀ Fortsetzung von Seite 24

Regulation in Europa belastet Industrie

Ähnlich verhält es sich mit der Regulation in Europa. Diese ist zwar objektiv geboten und wird sowohl vom FECC als Dachverband des europäischen Chemiehandels als auch von all unseren Mitgliedsunternehmen in vollem Umfang unterstützt und umgesetzt: Wir tragen die EU-Ziele uneingeschränkt mit und nehmen unsere Verantwortung für Mensch und Umwelt sehr ernst. Nur über den Weg, die gesetzten Ziele zu erreichen, bestehen ganz klar unterschiedliche Auffassungen, denn nicht erst angesichts der derzeitigen, strukturellen Krisen drängt sich unseres Erachtens die Frage auf, ob man die gesetzten Ziele nicht mit weniger Komplexität und mehr Kosteneffizienz erreichen kann.

Fakt ist, dass schon die schiere Anzahl und der Komplexitätsgrad der bereits EU-seitig kommunizierten bzw. in der Planung oder gar schon in der Umsetzung befindlichen Regulierungen Europas Mittelständler erheblich überfordert. Dabei sind hier noch nicht einmal ebenfalls mannigfaltige existierende nationale Regulierungen berücksichtigt. Dabei sind Chemieindustrie und Chemiehandel selten in nur einem europäischen Land ansässig, müssen also nicht nur EU-Regelungen, sondern auch alle Arten nationaler Gesetzgebung in der jeweiligen Landessprache befolgen.

Erschwerend kommt hinzu, dass in Zeiten von Pandemie, signifikanten Lieferengpässen aller Art, Rohstoffknappheit, erheblicher Markt- und Produktionsunsicherheiten durch Energieknappheit, drohenden Zahlungsausfällen, auch infolge ständig ansteigender Kosten durch die sich mehr und mehr manifestierende Inflation sowie anhaltender Personalknappheit bei einem Mittelständler alle verfügbaren Ressourcen sehr schnell von der Komplexität der Regulati-

on überfordert sind, deren Umfang nicht selten 50 Textseiten für eine einzige Gesetzesvorlage übersteigt. Gleichzeitig werden dieser Tage alle verfügbaren Mitarbeiter gebraucht, ihr Unternehmen durch die sich zuspitzenden weltweiten Krisen zu navigieren. Die zunehmende Digitalisierung kann hier zwar unterstützen, aber die Herausforderungen nicht grundlegend lösen. Hier besteht aus unserer Sicht noch erhebliches Optimierungspotenzial. Dass es anders und viel besser geht, hat die EU ja bereits bewiesen, als sie während der Pandemie in Rekordzeit ein vereinfachtes Verfahren für Produktion, Bereitstellung und Handel von Desinfektionsmitteln erließ, ohne dass sich aus diesem pragmatischeren Ansatz negative Konsequenzen auf Mensch, Sicherheit und Umwelt ergeben haben.

Auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft

Propos „Mensch, Sicherheit und Umwelt“: Auch hier war bzw. ist die europäische Chemieindustrie inklusive Chemiehandel nicht untätig. In Fakten für den Zeitraum 1990 bis 2019 bedeutet dies, bezogen auf die 27 EU-Mitgliedsländer: Bei einer Erhöhung der Produktionsmenge um mehr als 80% im gleichen Zeitraum nachgewiesenermaßen weniger Rohstoffverbrauch (28% weniger Gas, 23% weniger Öl), 47% weniger Energieeinsatz, 54% weniger Treibgasemissionen, Rückgang der Arbeitsunfälle (inkl. Wegeunfälle) 2007 bis 2018: -23%, unfreiwillige Produktaustritte mit Folgeverschmutzungen von Boden/Wasser/Luft von 2007 bis 2019: -40%.

Selbstverständlich wird es der europäischen Chemiesektor nicht bei diesen Zahlen bewenden lassen, sondern hatte sich schon lange vor dem European Green Deal dazu entschlossen, noch viel mehr zu tun, um den ökologischen Fußabdruck zu verkleinern. Dabei sind die Herausforderungen so groß – man denke nur an das Beispiel Plastikmüll in den Weltmeeren



–, dass sie nicht durch einen Sektor allein gelöst werden können, sondern nur in engem Zusammenspiel mit der ganzen Wertschöpfungskette und letztendlich auch mit den Endverbrauchern. Derweil zeichnet sich klar ab, dass große technische Innovationen nötig sind, um die Umweltziele zu erreichen und den Prozess zu beschleunigen.

unseres bisherigen Lebensstils für unsere Umwelt konfrontiert und sehen, dass wir so nicht weitermachen können.

Unternehmen und ganze Branchen müssen sich nicht mehr nur an ihrem ökonomischen Erfolg messen lassen, sondern auch daran, welchen spezifischen Beitrag sie für die Gesellschaft an sich und

könnte die Chemieindustrie Europas aus den beschriebenen Gründen relativ leicht gerecht werden, denn sie bietet alle diese Elemente in der Praxis tatsächlich genauso an. Aber immer noch allzu oft wissen junge Leute das nicht einmal. In dieser Hinsicht muss der ganze Chemiesektor noch viel aktiver werden als in den letzten Jahren, um praktisch und kommunikatorisch zu demonstrieren, wie viel Gutes unsere Industrie für eine nachhaltige Zukunft bewirken kann.

Es bleibt spannend

Damit sind wir beim Thema Zukunft angelangt. Diese wird für die europäische Chemie- und Pharmaindustrie entscheidend davon abhängen, wie die EU die extrem drängenden aktuellen Fragen nachhaltig löst: vor allem Ersatz für russische Gasimporte zu beschaffen und damit die zukünftige Energieversorgung Europas sicherzustellen (wobei das Thema Energie vom Grundsatz her in die nationale Souveränität fällt) sowie die sich beschleunigende Inflation einzudämmen.

Darüber hinaus ist es aus den besagten Gründen ein politischer

Imperativ, die ambitionierten EU-Green-Deal-Ziele mit den neuen ökonomischen Realitäten in Einklang zu bringen, damit die traditionell starke Industriebasis in Europa weiterhin erfolgreich auf den Weltmärkten bestehen kann. Denn andere Länder und Kontinente, die die Entwicklungen in Europa und deren Auswirkungen sehr genau verfolgen, werden Europas Green-Deal-Vorbild nur folgen, wenn die EU-Nachhaltigkeits- und Umweltagenda die heimische Industriebasis stärkt. Im Klartext impliziert dies pragmatische Rahmenbedingungen, die die Umweltziele mit den ökonomischen Realitäten und Notwendigkeiten in Einklang bringen. All dies geschieht hoffentlich in Bälde, und Verbände wie der FECC setzen sich kontinuierlich und unermüdlich dafür ein.

Die Dringlichkeit steigt. Denn wir erleben ja gerade, dass sich im Zuge des „neuen Normalzustands“ in Zeiten von Pandemie und Ukraine-Krieg nicht nur Nachfrage- und Angebotsmuster verändern, sondern zugleich auch sämtliche bisher bestehenden Handels-, Geschäfts- und Logistik-Gepflogenheiten kritisch hinterfragt werden müssen. Zusätzlich verschiebt sich gerade die geopolitische Architektur der letzten Jahrzehnte – zumindest mittelfristig – in eine lange nicht mehr da gewesene Richtung, so dass wir alle eigentlich jeden Tag immer mit allem rechnen müssen.

Wie eingangs gesagt: Dieses Business war in den letzten 30 Jahren niemals langweilig und wird auch weiterhin spannend bleiben. Nichts für schwache Nerven, aber mit reichlich Stoff für die nächsten 30 Jahre CHEManager.

Dorothee Arns, Director General, European Association of Chemical Distributors (FECC)

www.fecc.org

Stetiger Begleiter

Christian Kohlpaintner, CEO, Brenntag SE

30 Jahre, ein Zeitraum des globalen Wandels mit einem stetigen Begleiter. Seit meinem Eintritt in die Chemiebranche vor fast 30 Jahren hat sich die Industrie grundlegend verändert, und trotz und aufgrund von Krisen stets wieder neu erfunden. Der CHEManager startete ebenfalls vor 30 Jahren in einer solchen Krise – dem Abbruch des Wiedervereinigungsbooms in Deutschland. Eine tiefe Rezession, in der neue Jobs in der Branche praktisch nicht existent waren, erst in Europa, dann verzögert in Deutschland und



zum Schluss im Zuge der Asienkrise auch 1997 in Fernost. Zwischen all den Krisen: euphorische Hochzeiten und Zeiten des tiefgreifenden Wandels. Veränderungen, zu denen der CHEManager in Deutschland und später auch international stets einen Einblick gab. Nach dem Schock vom 11. September 2001 bis zur Finanzkrise 2008 war im weiteren Verlauf die Globalisierung der Chemiebranche von außerordentlichem Erfolg gekrönt. Es folgte eine Zeit der harten Einschnitte, in denen ich mit großer

Sorge die Ankündigung umfassender Kurzarbeiterprogramme in diesem Magazin las. Harte Zeiten mit tiefen Einschnitten folgten. Ab 2010 waren wir wieder verwöhnt, und hatten nach fast zehn Jahren keine rechte Ahnung mehr, wie Krise funktioniert. Die Industrie hat sich dennoch stark verändert, konsolidiert, neu ausgerichtet, global weiter erfolgreich entwickelt aber auch in Abhängigkeiten begeben. Und dann kam 2020 die Pandemie, die uns alle vor völlig unvorhersehbare große und kleine Herausforderungen stellt, darunter auch die Umstellung des CHEManager-Abos auf die Homeoffice-Adresse. Der aktuelle Krieg in der Ukraine wirft neue Fragen auf, und macht deutlich, wie zer-

brechlich der globale Zusammenhalt sein kann. Die Wucht der Krisenwellen scheint zu steigen. Und die nächsten Herausforderungen werden Nachhaltigkeit, inflationäre Energiepreise und die drohende Rezession. Auch hier wird uns der CHEManager begleiten, Meinungen aufzeigen und Trends erläutern. Unternehmen, die sich anpassen können und auf Veränderungen einstellen, werden sich weiter durchsetzen, so wie Brenntag es aktuell tut. Ich werde weiterhin gerne den CHEManager als eine Quelle zur Kalibrierung meiner Meinung und Strategie nutzen. Glückwunsch für den Erfolg der letzten 30 Jahre und einen herzlichen Dank für die spannenden Gespräche und Lektürestunden.

Vertrauensvolle Partnerschaft

Hans-Joachim Müller, CEO, Azelis Group

Es ist mir ein großes Vergnügen, CHEManager zum 30-jährigen Jubiläum zu gratulieren! Während meiner zehnjährigen Jahre bei Azelis hat CHEManager über viele entscheidende Momente unserer Entwicklung berichtet – von aufregenden neuen Mandaten und unserem exponentiellen Wachstum bis hin zu unserer jüngsten erfolgreichen Notierung an der Euronext Brüssel. CHEManager hat viele Azelis-Experten zu Wort kommen lassen, die Einblicke in die Bereiche Innovation, Nachhaltigkeit und Digi-



talisierung gegeben haben – drei Bereiche, die für die Zukunft unserer Branche von zentraler Bedeutung sind. Michael Reubold gilt an dieser Stelle mein spezieller Dank: Er hat stets ein offenes Ohr für die vielfältigen Facetten unserer Branche. Ich bin davon überzeugt, dass CHEManager auch zukünftig über die Belange unserer Industrie mit großer Professionalität berichten wird – und freue mich auf viele weitere Jahre der vertrauensvollen Partnerschaft zwischen Azelis und CHEManager.



Häffner gratuliert ganz herzlich zum 30-jährigen Jubiläum!

Wir wünschen dem gesamten Team des CHEManagers viel Spaß in der Redaktion, anhaltende Gesundheit und weiterhin viel Erfolg bei der Berichterstattung aus der spannenden und innovativen Welt der Chemie.

www.hugohaeffner.com